

**Bernere Fortsetzung,**  
 Einiger scherzhafter Einfälle, und lachens-würdiger  
**Reim = Gedichte,**  
 Nach Ordnung der zwölf Monathe eingetheilet.

**JANUARIUS.**

Das Holz = Gewölbe auch im Sommer schön flatter,  
 Wann du im Winter wilst genießen gurs Quatter.

**S** will das neue Jahr bereits den Anfang  
 nehmen  
 Der kalte Winter stellt mit seiner Macht  
 sich her /  
 Nun muß ein jeder sich behendt dazu bequemen  
 Daß er ein guten Pels erdappyt zur Regenwehr/  
 Und muß dem Holz = Gewölbe auch gute Worte  
 geben /  
 Damit es secundirt / mit hart und weichen Holz /  
 So wird ein jeder wohl / ganz frey und sicher leben /  
 Der Ofen defendirt ihn vor des Winters Stolz.  
 Wer nun auf solche Art / den Feind will überwinden  
 Mit seiner kalten Macht / der muß / ich rathe gleich  
 Mit dem Holz = Gewölbe sich / im Sommer gut ab-  
 finden /  
 Daß er nicht Mängel leydt / sonst spihlt es ihm  
 ein Streich /  
 Als wie geschehen ist / mit einem lustigen Bruder /  
 Der nur das Holz geliebt / daß man den Zapfen  
 nennt  
 Den ganzen Sommer durch / gelebt in steten Lüder  
 Und den Wein = Keller wohl / den Holz = Stall nicht  
 gekennt /

Bis daß der Winter kam auch endlich angestochen  
 Der Keller ware leer / der Holz = Stall nicht ge-  
 stalt /  
 Hier wurde auf einmahl der letztere gerochen  
 Daß ihm Verdruß und Zorn / zur Rache war ge-  
 stillt.  
 Dem Schlemmer ware kalt / weil er nicht mehr kont  
 fauffen /  
 Schrie also überlaut: ach Ofen wärme mich.  
 Der Ofen antwort ihm / geh erstlich Holz zu kauffen  
 Alsdann kom wider her / so will ich wärmen dich /  
 Der Schlemmer ohn Verzug / zum Holz = Stall kam  
 geloffen /  
 Doch dieser fähr ihu an / voll Zorn / was wilst du  
 hier?  
 Geh hin du schwelger Bauch / wo du allzeit gesoffen /  
 Du hast verlassen mich / wie soll ich helfen dir?  
 Ich hab in größter Hitz / ohn Labung müssen sitzen /  
 Ohn allen Holz Sacurs, daß ich verdrocknet schier  
 Jetzt kanst im kalten du/beym leeren Zapfen schwi-  
 hen /  
 Weil du verlassen mich / kan ich nicht helfen dir.

Wer gut im Winter leben will  
 Der brauch im Sommer Maas und Ziel,  
 Befriedig auch den Holzges = Stall  
 Sonst fehlt es ihme überall.

**FEBRUARIUS.**

Der Schnablner Gänse = Hirt,  
 War ein übler Hochzeit = Wirth.

**D**u Februario könt man gar vieles schrei-  
 hen /  
 Daß wohl ein jeder fast zu solchen Dingen  
 lacht /  
 Was man dort sie und da im Fasching pflegt zu  
 treiben /  
 Weil der Gescheideste sich selbst zum Narren macht /

In diesem Monath weiß die Nacht gar nichts vom  
 Schlaffen /  
 Und Morpheus regiert bey Tag und nicht bey Nacht  
 Starck werden strapacirt die Därmen von dem  
 Schaffen /  
 Auf Ballen und Redout man sich recht lustig  
 macht /

Den



Den Geiger höret man vortreflich musiciren /  
 Der Pfeiffer ruhet nicht / es nengt der Leyer-Mann  
 Den Tact der Dudler wilk / auch fleißig dazu führen /  
 Es stimmt / and springet all's / was sich nur regen  
 kan /  
 Die Krapfen und Bratt-Würst / die fangen an zu  
 streiten /  
 Man höret unter ihn / ein Lermen in dem Haus /  
 Der Hund ist nicht zu saul / ein Stück Fleisch zu  
 erbeuten /  
 Nun schmauset alles mit / die Kas und auch die  
 Maus /  
 Es will ein Frau dem Mann / der Mann der Frau  
 nichts spahren /  
 Es lebt das ganze Haus wohl auf bey Bier und  
 Wein /

Was hier erwürschafft ist in wey / bren und viel Jahre  
 Das geht auf einmahl auf / in wollen Jubel-schrein.  
 Wie von dem Gänse-Hirt / in Schwablin ist zu hören /  
 Der eine Tochter hat / die Hochzeit machen solt /  
 Der ließ auf solche Art im Fasching sich behörden /  
 Weil er bey diesem Fest der Letzte nicht seyn wolt /  
 Der hat ein fettes Schwein durch 2. Jahr sich erzogen  
 So er der Tochter schon gewidmet zur Hochzeit /  
 Doch hatte Bachus ihm zur Faschings-Lust bewogen /  
 Er stach das selbe ab / verzehret es ohne Leuth /  
 Als nun der Ehren-Tag / und Hochzeit-Gäst er-  
 schienen /  
 Da freute jeder sich / auf ein gut Hochzeit-Mahl /  
 Oho / da mußte Frein statt einem Braten dienen /  
 Weil nicht zu finden mehr das Schwein war in  
 dem Stall.

Bras lustig seyn und Jubel-schrein  
 Klingt trefflich wohl bey Bier und Wein,  
 Doch hört nur auf den Widerhall  
 Er Kuh und Schwein treibt aus dem Stall.

## MARTIUS.

Die oft geehrte und oft beschwerte Bass-Geigen  
 Kan viel Verdruß und auch Gemüß dem Leibe zeigen.

**S**unt will im Martio der Bauer wieder  
 bauen /  
 Es zeigt der Monath sich ganz gütig und  
 gelind.  
 Doch ist ihm allemahl nicht gar zu viel zu trauen /  
 Weil er bald weint / bald lacht / wie ein unmun-  
 dig Kind.  
 Jetzt arbeit jedermann / mit Pflanken / und mit Säen.  
 Zu bringen wieder ein / was Bachus hat verzehret /  
 Der Musicant muß jetzt Verdruß voll müßig gehen /  
 Die Leyer nengt nicht mehr / der Bass ist ganz ver-  
 kehrt /  
 Der Geiger henckt den Kopf / weil er nicht calleriren  
 Kan auf dem grossen Bass / durch diese Fasten-  
 Zeit /  
 Vor Grillen und Verdruß sucht er oft zu probiren /  
 Doch klingt ein falscher Thon / wodurch der Beutel  
 leidet /  
 Wie sehr der Musicant / zuvor den Bass geehret /  
 Der ihm die Gurgel wusch / den Beutel angefüllt /  
 So sehr wird er von ihm / vor jeso nur beschweret /

Weil ihm der Magon brumt / den Durst ihm auch  
 nicht stillt.  
 Es muß der gute Bass gar oft das Bad ausgießen /  
 Er wird gar aus Verdruß verkauft / und versetzt /  
 Und muß der arme Schelm ganz unverschuldert  
 büßen /  
 Da er zum öftern doch sein Herren hat ergötzt ;  
 Ich weiß ein präsen Mann / der tapfer wußt zu strei-  
 chen  
 Den Bass / im Fasching durch war er sein bester  
 Freund /  
 Und wie die Fasten kam / kund er sich nicht vergleichen  
 Mit ihm / er hielt ihn für seinen größten Feind /  
 Weil er zu ungeschickt / wolt er mit ihm siets pochen /  
 Der Bass fieng endlich an / ich bitte, Herr Patron /  
 Laß mich nur im Quartier / durch 5. oder 6. Wochen  
 Auf Ostern geb ich euch den Zins und neuen Thon.  
 Sein Bittren fandte statt / er muß sich submitteriren /  
 Bis auf das Oster-Fest lag er hinter der Thür /  
 Dann kam sein Patron / fieng ihn an zu klaciren /  
 Wo er mit Drummen ihm bezahlte das Quartier.

Wer nicht die Zeit abwarten will,  
 Der profitiret niemahl viel  
 Es geht subtilt statt dem Gemüß  
 Mercks? eines nach dem andern hin.



# A P R I L I S.

## Der wechslende April Macht Narren zimlich viel.

**S** Ann durch das ganze Jahr Aprilis solte  
lauren /  
Der in der Abwechelung niemahlen findet  
sein Ziel /

So wurde jedermann umsonst auf Klugheit lauren/  
Weil in dem Monath man der Narren findet viel.  
Ein jeder will zum Spas den andern zum April  
schicken

Um etwas ungescheide/ wanns noch gescheides war/  
Die neue Hofen will man jets lassen sicken /  
Die Einfalt lauffet bald / und holt den Schneider  
her /

Es maß der arme Tropf bald da / bald dorthin wan-  
dern /  
Bald um ein Haafen / Herg / bald um ein Besen-  
Stihl /

Hier heisset es wohl recht / es macht ein Narr den  
andern /

Dann jeder lauffet selbst / vor sich gern zum April.  
Doch trifft es sich gar oft/ der sich so pflegt zu prahlen/  
Er hab durch seine List / die Narren. Junst ver-  
mehrt

Der muß sein eigne List mit seinem Schaden zahlen/  
Wie ein Exempel wird von gleicher Art gehärt.  
Ein junger Stuger wolt auch seine Kunst probiren/  
Wie er durch seine List / und aufgerramten Sinn

Im ersten Tag April kont seinen Freund vexiren /  
Schickt selben also bald zum Apotheker hin /  
Zu hollen ihm geschwind vor Weissen und vor Grimmen  
Ein gute Gold-Tinctur/ warff ihm zwey Pfening für/  
Der Apotheker merckt gleichwie die Seiten stimmen

Gab statt der Gold-Tinctur / ein kräftig stark  
Purgier /

Der gute Freund kam gleich mit der Tinctur ge-  
lauffen /  
Das ihm vor lauter Angst, außbrach die Kält  
und His /

Der Stuger lachte so daß er nicht konte schnauffen /  
Und koste die Tinctur vor Spas und aus Borwit.

Das Lachen war so groß / man hère nur die Schosen  
Es nahm gar kein End/in vollen Übersuß /  
Wo die Tinctur ihm gar / purgirt voll die Hofen /  
Das hieß selbst ausgezahlt / zum Spott / und zum Ver-  
dras.

Wer andre allzeit foppen will,  
Und Narren machet im April,  
Der tragt zu letzte statt den Lohn  
Nichts, als nur Spott und Hohn dabon.

# M A J U S.

## Der diebisch Spag zu allen Zeiten Der Schwalbe / Nest sucht zu erbeuten.

**E**s Mayen Lieblichkeit kan jeder jetzt ge-  
nießen /  
Frolocket Thier und Mensch / der ange-  
nehmen Zeit

Das grüne Wiesen / Feld mit Blumen ist bestieffen /  
Wie es mit seiner Tier das Aug und Herg erfreut /  
In diesem Monath pflegt der Laborant zu suchen  
In Wäldern / Wiesen / Feld / auf hoher Berge  
Spitz

In tiefen Thälern auch im Forst der grünen Buchen  
Die Kräuter / Blüh und Wurk / mit Müß und  
großer Hitz.

Des Mayen Erd. Gewächs fällt jetzt die Officinen  
Es will ein jedes Weib die Kräuter sammeln ein  
Hier ziehen auch so gar die arbeitssame Bienen  
Das Hönig aus der Blum / feins will das letzte  
seyn.

Die Vögel insgesamt bemühen sich desgleichen  
Zu bauen ihre Nest / mit Singen und mit  
Schrein /

Die Schwalbe baut zwar vest / doch muß sie öfter  
weichen /  
Weil ihr der saule Spag macht elnen Zwickel  
drein /

Es will im Winter nicht die Schwalb incomodi-  
ren

Den Mensch/ sie zieht so lang in andre Länder fort/  
Und wann sie wieder komt / fangt an zu disputiren  
Der arge diebische Spag ihr ihren Wohnungs-  
Orth.

Er fängt ganz kühnlich an / ich sag dir unverhollen /  
Verlasse dieses Orth / ich weiche nicht von dann/  
Die Schwalbe antwort ihm / hast du nicht genug  
gestohlen

Den ganzen Winter durch / da geht das Zancken  
an /

Sie will ihr Wohnungs-Recht / ihr lassen nicht ent-  
gehen /

Der Spag last es nicht zu / tringt sich per nefas  
ein /



Und weil er als ein Dieb / sich muß beschimpfet sehen /  
Will er durch einen Kampf an ihr gerochen seyn /  
Doch weil er stärker ist / so muß die Schwalbe fliehen /  
Hierüber lachet er / der Schwalb ist es nicht lieb /

Sie muß ganz Unmuths-voll / ein ander Haus beziehen  
Zur Rache hört man sie noch schrein / du Dieb /  
du, Dieb.

Etwas Freyes zu erfekten  
Ist gebilligt in den Rechten,  
Ist erlaubt zu jeder Frist,  
Wann es auch nur billich ist.

## JUNIUS.

Der lustige Spazieren-Gang  
Macht öftters einem Angst und Bang.



Im Junio pflaget nun der Sommer sich zu zeigen /

Die schöne Baumen-Blüh in Früchten  
uns ergötzt /

Es will ein jeder jetzt nach schwarzen Kirichen steigen /

Womit die Tafeln man / statt dem Confect fesselt.

Ja mancher steigt so hoch / die Kirichen abzubrocken /  
Daß er sich oft verweigert / wie sonst ein Gams-  
Schick /

Er laßt sich unbedacht / gleichwie die Vögel locken /  
Wozu ihm nur verleit der närrische Vorwitz.

Da sieht den Sempel man / auf dem Kirich-Baume sitzen /

O du mein armer Tropf / wie wird es dir ergehn ?  
Er irrt ocht vor lauter Angst gar in die Hosen schwi-  
sen /

Und wünschet / daß er nicht die Kirichen hätte ge-  
sehn.

Ein ander lacht plaisir, im Sommer durch das Fischen  
Geht hin zu einem Fluß / wirft seine Angel aus /

In Meynung daß er bald ein Hausen will erwischen  
Und wann es Abend wird / ein Stockfisch kommt nach  
Haus

Dergleichen lönte man wohl noch gar viele zehlen /  
Die auf verschiedne Art ergötzen sich zur Zeit /

Es will im Sommer sich ein jeder was erwählen /  
Wodurch das Auge ihm / Sinn / und das Herz er-  
freut.

Auch jener Bettelmann / sich wolte divertiren /  
Im Kriechen nahm er ihm einen Spazier-Gang  
vor /

Seht nur den Krümen Tropf / wie er nicht kan stolsiren  
Auf Stelzen hin und her / bis er ein Fuß verlohr.

Da lag der arme Schelm dort auf dem grünen Wiesen  
Der sich nicht helfen kunt / gebrochen war der Fuß /

Gezwungen sah er sich / daß er auf seiner Nasen  
Fast kriechen muß nach Haus / als wie ein Hechsen-  
Schuß /

Es war der Aperit, auf einmahl ihm vergangen  
Er dachte oft bey sich / was hab ich doch gethan ?

Ich habe heute mich was kühnlich unterfangen /  
Daß nur die Graden geht / und nicht die Krümen an.

Wer sich etwas bornihmet heut,  
Der steig, und gehe nicht zu weit,  
Glaubt nur das Glück ist zwar behend,  
Das Unglück aber hat kein End.

## JULIUS.

Der im Sommer stolze Bahren-Muth  
Im Winter bey vielen Schaden thut.



In diesem Monath ist gut in dem Schatten  
sitzen /

Ein frischer Trünek erquicket mehr als der  
warme Thée,

Nun muß der Bauers-Mann bey'm Waik-Abschnei-  
den schritzen

Mehr als der Edelmann bey einer Schal Caffée.  
Jetzt ist die größte Freud in ganz'n Jahr zu sehn /  
Wann alle Felder voll / reichlich geeseget seyn /

Es will niemand im Schnitt / saul / oder müßig stehen /  
Weil in die Scheuren man jetzt führt die Garben  
ein.

Adann bey großer Lust mit Flegeln herum springet /  
Der Müller erlöset sich / schärfet seinen M' lstein auch /

Und wart bis ihm der Bau'r praff in die Mülle brin-  
get /

Da erndt der Müller erst / nach seinem alten  
Brauch /



Niemand kan sich die Freud bey dieser Zeit vorstellen/  
Wenn Müller und zugleich auch bey dem Bauers-  
Mann /

Der Letzte sauffet jetzt / daß ihm die Stiffel schwellen/  
Der Müller zechet mit / weiß ihm nicht fehlen kan.  
Man sieht den Bauers Mann recht in der Hoch-  
muth sitzen /

Er weiß vor Hoffart nicht / wie er jetzt her soll gehn /  
Wie er die Tochter soll / samt seinem Weib ausbrennen/  
Es muß sein Hut fürwahr auch auf der Seite stehn/  
Wann er pflegt auf dem Markt mit seinen Ros und  
Wagen

zu führen etwas hin / dort um bar Geld verkauft /

Laßt sich der stolze Bau'r nicht das geringste sagen /  
Er meynt / er sey ein Herz / deßwegen tapfer saufft;  
Es gibt dergleichen viel / man schreibet nicht von allen/  
Sie sauffen ungeschick täglich den besten Wein /  
Und wann das Gelfel hin / so muß es ihn gefallen /  
Wann statt dem Wein ihr Trunck muß frisches  
Wasser seyn ;

So lang die Scheuer voll / da weiß man nichts von  
Mängel


Man hört nur allzeit schreien / Kellner ein frisches  
her /

Hensfa / frisch auf runda / schenck ein du fauler Pengel/  
Und wann der Winter kömmt / ist Kist und Kassen leer.

**Weil der Keller und Kuchel voll  
Glaubt mir, da geht es allzeit wohl,  
Und wer will folgen guten Rath  
Der spahre, daß er allzeit hat.**

## AUGUSTUS.

**Der Rab mit seinem rauhen Bas  
Singe falsche Noten in sein Cras.**

 August pflegt man mehr / als Julio zu  
schwizen /  
Es bricht durchs Sternen-Dach die Hitze  
häßtig aus

Doch ist nicht allzeit / gut in dem Schatten sitzen /  
Weil uns der faule Lenk nichts bringet in das Haus  
Dann wer im Sommer nichts will von der Arbeit wissen  
Verschiebt dieselbe stets / bis daß die Hitz vorbei /  
Der wird im Winter nicht viel gute Tag genießten  
Der Müßigang bringt ihm bey Hungers Noth  
die Neu.

Im Sommer soll man sich aufs ganze Jahr versorgen /  
Damit im Winter man auch was zu leben hat /  
Wer aber seine Sach allzeit verschiebt bis morgen  
Der hat im Winter nichts / sein Arbeit ist zu spat /  
Seht nur das kleine Thier / die fleißige Ammeisen  
So tragen reichlich ein / sie mahnen uns selbst an /  
Sie wollen uns den Weg zum Fleiß und Arbeit weisen  
Daß / wann der Schnee einfallt / uns gar nichts feh-  
len kan.

Wingegen will der Rab nur stets vor Faulheit singen /  
Er stimmt täglich an sein groben rauhen Bas /  
Es will im Sommer ihm / im Winter gar nicht kün-  
gen /

Drum singet kläglich er nur allzeit Cras Cras,  
Wie ihm vor kurzer Zeit im Winter ist geschehen  
Da einem Fuhrmann blieb ein Ros todt auf der  
Straß /


Ein Hund lieff eilende hin / der es bald hat erschen /  
Der Rabe schrie dazu / nur allzeit Cras Cras,  
In Meynung daß der Hund / das Ras soll lassen  
ligen /

Das nach Gelegenheit davon er schmausen kunt/  
Doch wolte sich es nicht nach seiner Meynung fügen  
Des faulen Raben Cras erjätigte den Hund /  
Bis daß er sich recht satt / und dick voll angefüllet /  
Er wartet nicht auf Cras / sondern fras Hddie,  
Und dachte heunte muß der Hunger seyn gestillet ;  
Das Cras Cras, bracht den Rab in Hunger / Noth  
und Weh.

**Allzeit warten bis auf Morgen  
Bringt zum öfftern grosse Sorgen,  
Drum richte man die Sache heut  
Dann morgen ist es nicht mehr Zeit.**

## SEPTEMBER.

**Der rechte dumme Vogelsteller  
Bringt kein Vogel auf dem Teller.**

 In diesem Monath will der Herbst sein Anmuth  
zeigen /  
Mit Zwetschen / Birnen und auch Aepfel  
die reiff send /

Man wird wohl statt der Birn oft einer eine Zei-  
gen  
Erwischen unvernunft / die er nicht hat ver-  
meynt /

Der



Der Vogelsteller richt sein Netz und Vogel-Stangen /  
Damit die Vögel er ganz schlau erwischen kan /  
Laurt oft den gangen Tag / kan nicht ein Zeißel fan-  
gen /

Und fangt wohl hundertmahl aufs neu zu locken  
an /

Kommt dann von ungefehr ein Vogel her geflogen /  
Weynt er / er hab ihn schon / sitzt darum ganz ent-  
zückt /

Er lauscht / er pfeift / und schreit / eh er das Netz ge-  
zogen /

Der Vogel flieget weck / ist sein Concept verrückt /  
Alsdann deliberrirt er / was ihn hab geköhret /

Er visiciret alls / und facher hin und her /

O Nam! dein zeitig Schreyen der Vogel hat gehört /  
Sonst er dem Netze nicht / so froh entgangen wär /

Hört nur dergleichen an von einem solchen Haasen /  
Zu fangen Vögel gieng in Meinung er oft aus /

Er steckte ganz galant die Netze auf den Wasen /  
Und gieng ohn Vögel doch fast allezeit nach Haus /  
Einsen ersähe er mit Freud und mit Verlangen /  
Ein gangen Vogel / Schwarz von einem guten  
Werth /

Dem Narr fiel gähling ein / wann mein Weib kam ge-  
gangen /

So jagte sie mir all / die Vögel von dem Herd.

Er fieng der Meinung an zu schreyen / und zu wanden  
Es käme schon sein Weib / du Teuffels - Vieh leit  
dort /

Kaum hörten dies Geschrey / die Zeißel und die Zin-  
Schwangen die Fligel sie / und flogen alle fort.

Hat nicht der Simbel hier ein Narrs - Strick geköhren  
Er gab dem Weib die Schuld ließ voller Zorn nach  
Haus /

Und zanekt mit ihr darun / das Weib merckte den Possen  
Die Vögel waren fort / sie / lachte ihn praß aus.

Wenig Reden ist ein Kunst,  
Und viel Schreyen macht Ungunst,  
Den Vogelsteller kan man fragen,  
Der wird schon die Ursach sagen.

## OCTOBER.

Der in dem Haus sorgfältig Zahn  
Gut mit der Katz wirthschaffren kan.

**S** An fangt der neue Wein mit Gusto an zu  
schmecken /

Es delectiret sich sowohl der Alt als  
Jung /

Jetzt pfelet der Appetit die Finger abzulecken /  
Der Most ist süß / darum verdoppelt man den  
Trunek.

Ein jeder gehet jetzt / zum Lösen in Wein-Garten /  
Der doch sein Lebetag kein Weinstock nicht ge-  
haut /

Die Haushaltung kan schon / so lange zu Haus war-  
ten /

Bis daß die Lust vorbei / die Kasse schon zuschaut /  
Damit die Wirthschafft nicht / zu Grunde völlig gehet /

2 er Haus - Hahn wacher schon mit si si ri si  
Schreyen /

Der Hund schaut selbsten zu / damit er auch besiehet /  
Jedoch wer kan davor / gelösen muß es seyn.

Wir faller etwas ber / das will ich offenbaren /  
Wen der Belegenheit / was einstens ist geschehn /

Es gieng ein Hauswirth und die Frau vor kurzen Jah-  
ren /

Ine Lösen / O Wirthschafft! der Hund muß auch  
mitgehn /

Man ließe all's allein / es wurd das Haus verschlossen /  
Die Kasse und der Hahn / zu Haus blieben in Ruh /

In Keller sah die Katz / und Kuchel unverdrossen /  
Zu Boden der Haus - Hahn / der wirthschafft fleiß-  
ig zu /

Die Kasse spreizte sich / ich muß das Haus bewahren /  
Der Haus - Hahn sprach ich wach / daß nichts ge-  
stohlen werdt /

Die Mäuse mußten es mit größter Noth erfahren /  
Weil alles ward bewacht / blieb alles unverzehrt /

Von Mäusen / weil die Katz und Haus - Hahn mußten  
leben /

So wurd der Vorrath klein / all's gienge den Krebs-  
Gang

Vor welchen niemand nicht hätt nur einen Hekker ge-  
ben /

Und solche Wirthschafft wärth auf solche Art nicht  
lang.

Wie nun des Bachs Fest in Lösen war vergangen /  
Sah Herr und Frau zu Haus / nicht viel zu ihrer  
Kost /

Gelösen hatten sie / und nichts dabey gefangen /  
Der Wein war eingefüllt / doch hatten sie kein  
Most.

Ein jeder kan zu seiner Zeit  
Sich machen eine Lust und Freud,  
Doch muß es seyn so eingerichtet,  
Daß in der Wirthschafft nichts gebricht.

NOVEM.



# NOVEMBER.

## Der unglückliche Vögel = Rath Zu welchem kam der Rab zu spath.

**O**ctober und Novemb'r seynd zwey recht gute Freunde  
In Letzten bringet man gar viel Gefangne ein

Man stellet täglich nach zu fangen unsre Freunde /  
Die Vögel müssen jetzt die beste Leuthe seyn /  
Wörter sich beschwert die Dräsel und Krumschnabel /  
Die Kraneneter auch / haben gar keine Ruh /  
Ich weiß / daß mancher glaubt / es seye eine Fabel /  
Was hier geschrieben wird / doch hört nur weiter zu :  
Es wolte einen Rath der sonst so kluge Sempel  
Anstellen scilicet, wie doch die Vögel / Schaar /  
Auf gute Einrathung / die der gerheide Sempel  
Solt geben zu entgehn / der grossen Todts-Gefahr /  
Die man ihn nachgestelt / mit Netzen / Leim und  
Schlingen /  
Ein Tage wurd erwählt / den Rath zu fangen an /  
Die Vögel freuten sich / mit Schlagen und mit Singen /  
Dies hörte unvermuth / der schlaue Jägers-Mann /

Welcher sich wohl gerüst mit Flinten und mit Netzen  
Nahm etliche mit sich auf den bestimmten Rath /  
Alldorten in Geheim / die Posten zu besetzen /  
Alles wardt wohl gericht ins Werck und in die  
That

Man stellt in ganzen Wald / Leim / Schlingen und viel  
Fallen

Die Vögel kamen all in ihren Rath zusam /  
Da lieh von ungefehr die Flinten man praf knallen  
Eh noch auf solche Weis der Rath sein Anfang  
nahm /

Die Vögel wolten zwar zur Flucht sich eilends lencken /  
Allein es war der Paß verhauen überall /  
Was nicht erschossen ward blieb in den Netzen hengen /  
Und diene dieser Rath ihn zu den Unlücks-Fall /  
Doch wann der Rab nur nicht auffen wär geblieben /  
Der die Gefahr gemerckt / rraf sich am Luder satt /  
Der hätte bis auf Cras, den Rath können verschieben /  
Doch besser ist es so / damit man etwas hat.

Eine Sache zu erwegen  
Alles wohl zu überlegen,  
Machet oft die Sache gut,  
Wann man nichts versehen thut.

# DECEMBER.

## Das abergläubische Gauckel = Spiel Erreicht niemahlen ein gutes Ziel.

**D**ecember rreget nun / dem Jahr das End  
zu machen  
Und machet bey dem End dem Winter den  
Anfang /  
Jetzt sieht man da und dort die Jungfern freundlich  
lachen

Mit Löffle / doch wird ihn dabey oft Angst und Bang /  
Bey solchen Gauckel-Spiel wird manche sehr vexiret  
In ihren Alerwis / ist doch von Herken froh /  
Indem sie kräftig glaubt / daß ihr die Ehe gebühret  
Wie daß es bey ihr heist / kallit opinio,  
Und dennoch täglich best / sie werde bald heyrathen /  
Den jenigen den sie / unlängst bemercket hat /  
Sie richtet alles zu / sorgt auch auf gute Bratten /  
Zur Hochzeit machet sie / den Anfang früh und spat /  
Der Bräutigam / meyne sie / kan ihr nit mehr entgehen  
Sie hofft / sie wart / sie sieht / von Stund / von Tag / zu  
Jahr /

Ob du betrogene Braut / er wird dir eins verdröhen  
Und öfters machen noch / gar vieles graues Haar /

Es ist der ABERWIS bey Männern und Jungfrauen  
Ein ungewisse Sach / nichts als ein Teuffels = Land  
Und wer auf Aberglaub stets will die Wohlfahrt  
bauen /  
Der wird zulest / glaubt nur / des Teuffels Unter-  
pfand.

Dies hat erfahren auch / ein junger Mensch vor Zeiten  
Der in dem Aberglaub solch Gauckel = Spiel stets  
trieb /

Auch diesen ABERWIS / einprägte vielen Leuthen  
Wie daß in Unglücks-Netz / er endlich hangen blieb /  
Er lieh in der Christ-Nacht vermessen. sich sich hören /  
Daß um gewisse Stund all Wasser wurden Wein.  
Durch drey Minute lang / viel Menschen thät behören  
Und das die Zeit und Stund er wußte nur allein.  
Drauf steng zur halben Nacht er an ohn alles Fragen  
Nun sauff mer sauffen kan / all Wasser und jent Wein  
Der Teuffel ganz behend brach ihn den Hals und Krage  
Schrie nit verborgner Stimm; und du bist jegund  
mein.

Sein Wohl auf den Höchsten bauen,  
Und dem Teuffel niemahl trauchen  
Ist das beste Fundament,  
Gut im Anfang, und im End.

Des